Berufsverband der Deutschen Urologen e.V.

Urologe 2013 · 52:1744

DOI 10.1007/s00120-013-3371-6

© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2013

Redaktion

W. Bühmann, Wenningstedt/Sylt

+++ URO-Telegramm +++

KBV-VV:

An einem Strang ziehen – Aufruf zur Geschlossenheit

Der SpiFa (Spitzenverband der Fachärzte) setzt darauf, dass sich die Vertreter der Haus- und Fachärzte nach der letzten Vertreterversammlung geschlossen wieder der wesentlichen Aufgabe zuwenden: Gemeinsam für optimale Versorgungsstrukturen in der Patientenversorgung kämpfen. Besonders kritisiert der SpiFa die Absicht, haus- und fachärztliche Belange unabhängig voneinander zu entscheiden und weiter zu entwickeln: „Wir alle können Forderungen ohne Li mit aufstellen. Das ist nicht das Problem. Die Herausforderung ist, die Sektor übergreifende Versorgung gemeinsam zu gestalten“, so SpiFa Vorstand Dr. med. Dirk Heinrich. Lars Lindemann, SpiFa-Hauptgeschäftsführer, ergänzt: „Es macht mit Blick auf die Herausforderungen der Zukunft keinen Sinn, weitere Grenzen innerhalb der Ärzteschaft zu ziehen. Ziel muss eine weitestgehend reibungslose Organisation von Versorgung durch die Ärzteschaft sein. Das

Abstimmungsergebnis dokumentiert, dass die Mehrheit der Haus- und Fachärzte an der gemeinsamen KBV festhalten wollen.“ Wenn, wie berichtet wurde, nur 16 Vertreter in der Vertreterversammlung gegen die jetzt bestehende Form der KBV votierten, „so ist dies auch ein deutliches Zeichen dafür, dass auch in der Hausärzteschaft erkannt wird, dass man sich nur gemeinsam gegen diejenigen aufstellen kann, die Versorgung durch Budgetierung limitieren“, so Lindemann weiter.

Wären die Bereiche erst einmal getrennt, wäre es schwer, die notwendige, sektorübergreifende Schnittstellenarbeit voranzutreiben. Eine Sektionalisierung des KV-Systems ist daher kontraproduktiv, egal, wer sie in Szene zu setzen versucht. Ohne Einheit würde jeder Bereich nur Forderungen für sich aufstellen. Nicht mehr die Ärzte wären das verbindende Glied, sondern den Kassen fiele die Rolle des Sachwalters der Gesundheitsversorgung zu.

„Der Gegner sitzt nicht in der gemeinsamen, ärztlichen Selbstverwaltung. Einigkeit jetzt ist das Gebot der Stun-

de. Wir brauchen den gemeinsamen Horizont. Separatismus ist uns Ärzten immer schlecht bekommen“, urteilt Dr. med. Axel Schroeder vom SpiFa Vorstand. Eine gemeinsame KBV und eine gut vernetzte Versorgung aus einem Guss sind der beste Schutz vor Versuchen, die Arztgruppen auszuspielen.

Dres. Andreas Gassen, Dirk Heinrich,

Axel Schroeder

Vorstand Spitzenverband der Fachärzte Deutschlands; www.SpiFa.de

2015 fehlen 175.000 Ärzte und Pflegekräfte

Der Mangel an medizinischem Personal in Kliniken und Krankenhäusern nimmt laut einer Studie zu. Weniger administrative Aufgaben könnten die Berufe interessanter machen.

Der Fachkräftemangel im Gesundheitswesen wird laut einer Studie zunehmen. Bereits 2015 fehlten rund 175.000 Ärzte und Pfleger, stellte die Unternehmensberatung Roland Berger in einer Untersuchung fest. Klini-

ken und Krankenhäuser müssten sich auf diesen Trend schnell einstellen. Roland Berger schlägt Patientenkoordinatoren vor, sie könnten die administrativen Tätigkeiten in Krankenhäusern übernehmen und sich um die gesamten Prozesse rund um die Patienten kümmern – von der Aufnahme über die Diagnostik und die Operationsplanung bis hin zur Patientenentlassung. Krankenhauspatienten bekämen so eine Rundumbetreuung aus einer Hand; das medizinische und das Pflegepersonal würde entlastet.

Werden Ärzte und Pflegepersonal vom bürokratischen Aufwand und dem hohen Überstundenpensum befreit, werden diese Berufe für Medizinabsolventen wieder attraktiver“, schrieb die Unternehmensberatung. Nur so ließen sich die Ursachen des Fachkräftemangels in deutschen Krankenhäusern lösen.

Die Zeit online 28.10.2013

Viele Patienten wenden sich an die Medizinischen Fachangestellten

Wenn Patienten in der Praxis Fragen haben, wenden Sie sich häufig an die Medizinischen Fachangestellten. Das hat eine Untersuchung des Instituts für betriebswirtschaftliche Analysen, Beratung und Strategie-Entwicklung aus dem Jahr 2012 gezeigt. In einer Befragung von 300 MFA aus hausärztlichen Praxen hatten 56 Prozent angegeben, dass Patienten nach dem Arztkontakt von ihnen regelmäßig etwas über die gerade verschriebenen Arzneimittel erfahren wollten. Die Nachfragen der Patienten zielten vor allem auf die Wirkung, die Nebenwirkungen und die Wechselwirkungen. Immerhin 21 Prozent der MFA wurden jeweils mehrmals am Tag von Patienten zu Arzneimitteln befragt.

Ilse Schlingensiepen, Ärzte Zeitung

Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen und allen, die Ihnen im privaten und beruflichen Umfeld wichtig sind, wünsche ich im Namen der BDU-Redaktion mit herzlichen Grüßen vom winterlichen Morsum Kliff auf Sylt besinnliche und friedliche Weihnachtstage sowie einen guten Übergang in ein Neues Jahr mit Gesundheit, Glück und Zufriedenheit!

Ihr

Wolfgang Bühmann

Andreas Ständer/Photographie